

Wider das Vergessen

Stolpersteine Hellendag/Salier und Salomon/Fried

Von Hans Josef Schmidt

Hellendag/Salier:

Im Kirmes-Magazin 2018 haben wir darauf hingewiesen, dass nach Informationen von Peter Wings der Freundschaftskreis Koblenz-Petah-Tikva in Absprache mit der Christlich-Jüdischen Gesellschaft für Brüderlichkeit Koblenz die Verlegung eines neuen Steins oder einer Gravurplatte mit den richtigen Angaben für Eva Hellendag/Salier in Auftrag gibt. Erfreuliche Nachricht: Zwischenzeitlich ist der korrigierte Stolperstein verlegt worden. Die Kosten wurden vom Freundschaftskreis Koblenz-Petah-Tikva übernehmen. Ein Dankeschön an die Beteiligten. Zu erwähnen wäre auch noch, dass Ralph und Jane Salier-Hellendag aus Chicago im August 2018 wieder in Koblenz waren. Peter Wings hatte mit der Ehrenvorsitzenden des Freundschaftskreises Petah-Tikva die von den Gästen gewünschten Besuchs-Schwerpunkte organisiert. Auf dem Programm standen Besuche im Mittelrhein-Museum, auf der Festung Ehrenbreitstein (Archäologische Ausstellung) und im früheren Elternhaus von Ralph Salier in Horchheim in der Emser Str. 269, wo sie von Christiane Schnatz und Helmut Geisler-Schnatz herzlichst empfangen und bewirtet wurden. Nach dem Besuch der Synagoge Koblenz besuchte das Ehepaar die Gräber der Familie Hellendag auf dem jüdischen Friedhof.



Salomon/Fried

Am 8. Mai 2018 wurden auf Initiative der Christlich-Jüdischen Gesellschaft für Brüderlichkeit vier Stolpersteine in der Emser Straße vor dem Haus Nr. 365 verlegt. Diese Aktion soll an das Schicksal der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger Berta und Alexander Salomon sowie Ernst und Otto Fried erinnern. Die Verlegung der Stolpersteine nahm der Künstler Gunter Demnig selbst vor. Peter Wings, Mitorganisator der Aktion, mehrere Horchheimer

Bürger und erfreulicher Weise auch die vierte Horchheimer Grundschulklasse wohnten der Initiative gegen das Vergessen bei.

Für Berta Mayer geb. Salomon (*15.9.1869-1942/1945) gibt es einen Stolperstein in Neuwied-Niederbieber, wo sie am Kirchberg 2 gewohnt hat. Berta war seit 1898 verheiratet mit dem Metzger Alexander Mayer (*1866) aus Neuwied. Sie wurde am 28.7.1942 ab Neuwied-Niederbieber über Koblenz-Lützel nach Köln gebracht, von dort weiter nach Theresienstadt und schließlich in das Vernichtungslager Treblinka, wo sie umgebracht wurde. Am 28.9.1949 wird sie durch das Amtsgericht Neuwied mit Datum vom 8.5.1945 für tot erklärt.



Der Bruder Alexander Salomon (*17.6.1871 Horchheim), von Beruf Metzger, wohnte in Bad Ems und ist von dort – wie seine Frau Berta geb. Bernstein (*10.3.1880 Bad Ems) – am 18.8.1942 über Frankfurt a. M. nach Theresienstadt und von dort am 26.9.1942 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und hier ermordet worden. Für das Ehepaar Salomon-Bernstein gibt es zwei Stolpersteine in Bad Ems vor dem Haus Koblenzer Str. 19.

Otto und Ernst Fried sind die Kinder von Rebecka, der Schwester von Berta und Alexander Salomon, und Robert Fried.

Ernst Fried (*7.4.1921) starb an seinem 16. Geburtstag am 7.4.1937 in seinem Elternhaus. Seine Todesursache ist bis heute nicht geklärt. Laut einer der mündlichen, aber nicht zu belegenden Überlieferungen



rungen soll er an den Folgen einer Diphtherie gestorben sein, weil ärztliche Hilfe nicht zur Verfügung gestanden haben bzw. von Dr. Walter Holler verweigert worden sein soll. Leider lässt sich heute hierzu nichts Näheres mehr sagen. Wurde ärztliche Hilfe verweigert - war in Horchheim überhaupt rechtzeitig ein Arzt erreichbar? Warum wurde kein Arzt in Koblenz konsultiert? 1937 gab es noch jüdische Ärzte in Koblenz. Vater Robert Fried selbst hat z. B. nach seiner Entlassung am 28.11.1938 aus dem Konzentrationslager Buchenwald wohl im Dezember 1938 noch vor seiner Emigration (18.1.1939) bei dem praktischen Arzt Dr. Stern in Koblenz in der Kastorpfaffenstraße Hilfe gesucht und gefunden. Warum wurde dieser



Arzt nicht aufgesucht? Die einzige schriftlich nachzuweisende Erklärung gibt das Beerdigungsbuch der Jüdischen Gemeinde Koblenz, in dem es heißt: „... starb an Grippe mit folgender Gehirnhautentzündung“. Doch auch hier erhebt sich dann die Frage, ob dieser Eintrag unter direktem oder indirektem Druck seitens der nationalsozialistischen Machthaber verfasst worden sein kann? Es bleiben Fragen über Fragen. Für die Familie Fried stand jedenfalls fest, dass Ernst bei rechtzeitiger ärztlicher und medikamentöser Versorgung hätte gerettet werden können. Ernst Fried ist auf dem jüdischen Friedhof Koblenz beerdigt.

Otto Fried (* 13.12.1922 Horchheim) gelang 1936 die Flucht in die USA. Sein Vater begleitete ihn bis nach Hamburg, wo er an Bord des Frachtdampfers „Vancouver“ ging. Zwei Horchheimer Freunde begleiteten Otto bis zum Bahnhof nach Ehrenbreitstein. Sie mögen geholfen haben, den Fluchtweg vom Haus zum Bahnhof unauffällig zu gestalten und ihn beim Verlassen seiner Heimat emotional unterstützt haben. Es war jedoch letztlich amerikanische Fluchthilfe, die Ottos Ausreise möglich macht. Er ist mit gültigen Papieren am 22.8.1936 von Horchheim, Emser Straße 365, in die USA emigriert. Die seit dem 19. Jahrhundert in Oregon ansässige Familie Durkheimer, weitläufige Verwandte der Frieds, sponserte Otto Frieds und danach auch Ricka (Rebecka) und Robert Frieds Einwanderung in die USA. Ein anderer,

in Portland/Oregon lebender Verwandter, der Rechtsanwalt George W. Friede, beschaffte die Papiere. Otto reiste durch den Panama-Kanal nach San Francisco/USA, dann nahm er den Zug nach Portland/Oregon, wo er sofort begann, die Schule zu besuchen. Nach Schulabschluss arbeitete er zunächst und wurde 1943 in die Luftwaffe der amerikanischen Armee eingezogen. 1946 kehrte er wieder nach Portland zurück und studierte dort – mit einem Stipendium, das amerikanischen Soldaten nach ihrem Einsatz per Gesetz – gemeint ist die sogenannte „GI Bill“ – zustand. 1949 schloss er sein Studium an der Abteilung für Kunst und Architektur der University of Eugene, der Hauptstadt des Staates Oregon, ab und ging zu einem zweijährigen Studienaufenthalt nach Paris. 1952 zog er von Portland nach New York. Von 1962 bis 2010 lebte er in Paris und New York und stellte in den USA, in Frankreich, Japan und in Deutschland aus. In Paris, wo er heute das ganze Jahr über lebt, feierte er 2018 seinen 96. Geburtstag.



- 1 Rhein-Zeitung 24.8.2018 – Wir von hier: In Erinnerungen schwelgen.
- 2 Nach <http://www.stolpersteine-neuwied.de> wurde sie von Treblinka nach Minsk transportiert. Weitere Angaben zu den Familien Hellendag, Salier, Salomon und Fried finden sich in der Residentenliste des Stadtarchivs Koblenz.
- 3 <http://www.stolpersteine-neuwied.de>.
- 4 http://de.wikipedia.org/wiki/liste_der_Stolpersteine_in_Bad-Ems.
- 5 Näheres hierzu bei Hildburg-Helene Thill: Lebensbilder jüdischer Koblenzer und ihre Schicksale. Koblenz 1987 (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Koblenz 21), S. 196-207.
- 6 Nach Aussagen von Barbara Wolbert, der Großcousine Otto Frieds, die diesen Aspekt von dessen Schilderung seiner Flucht zuletzt 2018 von ihm gehört hat. Auch die nachfolgenden Informationen stammen dankenswerterweise von Frau Wolbert.
- 7 Stadtarchiv Koblenz Best. 623,8 Nr. 328, Mappe A-L: Familienblatt Fried in Ablage 1937: Fried, Otto Sigismund, „am 22.8.1936 nach Amerika“; s. a. Stadtarchiv Koblenz – Jüdische Residentenliste.
- 8 Otto Fried. With an Essay by Thomas West. Foundation Fine Art of the Century. Genova 1995, S. 5-10, 70-72.